

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Erklärungen des Grafen Goluchowski.

Aus Sophia wird gemeldet: Die vom Minister des Äußern, Grafen Goluchowski, in den Delegationen über Bulgarien abgegebenen Erklärungen haben in Sophia große Befriedigung geweckt. Obwohl die trefflichen Beziehungen beider Staaten eine freundliche Sprache des Herrn Ministers erwarten ließen und speziell die Anerkennung des korrekten Verhaltens Bulgariens der mazedonischen Bandenbewegung gegenüber für die bulgarische Regierung keine Überraschung bildete, da ähnliche Äußerungen des Grafen Goluchowski ihr schon zuvor signalisiert waren, wird es dankbarst gewürdigt, daß der Minister sein als autoritativ anzusehendes Zeugnis für die Haltung Bulgariens vor der weiten Öffentlichkeit wiederholt hat. Einen besonders guten Eindruck hat die zweite Erklärung des Ministers hervorgerufen, in welcher er seinem Interesse für eine vertragsmäßige Regelung der handelspolitischen Beziehungen beider Staaten und dem Wunsche nach baldiger Erzielung einer solchen Ausdruck gab, ein Wunsch, welcher bulgarischerseits durchaus geteilt und bei diesen beiderseitigen Dispositionen wohl auch eine möglichst rasche Verwirklichung erfahren wird.

Die „Neue Freie Presse“ wendet sich gegen die Angriffe, die von ungarischer Seite wider den Minister des Äußern, Grafen Goluchowski, unter dem Vorwande gerichtet werden, daß er durch seinen Einfluß den ungarischen Streit mit der Krone verschärft, den Abschluß des Friedens erschwert und das Ministerium Fejervary mit seiner ganzen Macht unterstützt habe. Das seien kindische Übertreibungen. Gewiß ist, daß ein gemeinsamer Minister des Äußern und eine gemeinsame auswärtige Politik ganz unmöglich wären, wenn die Auffassung der ungarischen Delegation sich durchsetzen sollte. Denn in Wirklichkeit möchte sie den Sturz des Grafen Goluchowski, der gegen Ungarn hinreichend gefügig war, nur deshalb, weil der Nachfolger unter dem Druck einer solchen Machtäußerung zum blinden Werkzeug werden muß. Was sollte geschehen für den

Fall, daß Österreich in einer besonders übermütigen Laune einmal das Gleiche tun würde? Dann würde sich das Eigentümliche vollziehen, daß die Festigkeit der Stellung des Ministers des Auswärtigen nicht mehr von der Beförderung der gemeinsamen Geschäfte abhinge, die ihm gebührt, sondern von der Beförderung der nicht gemeinsamen Geschäfte, die ihm nicht gebührt.

Das „Fremdenblatt“ führt in einer Besprechung der Debatte über die auswärtigen Angelegenheiten im österreichischen Delegationsausschusse aus, daß die Behauptung des Delegierten Steiner, die gemeinsamen Angelegenheiten würden nicht mit dem gebührenden Eifer überwacht, falsch sei. Man könne vielleicht mit mehr Recht die gegenteilige Behauptung aufstellen, daß die auswärtige Politik nirgends eingehender besprochen werde, wie bei uns, wo alljährlich die Vertreter zweier Parlamente sie diskutieren. Interessant sei die Bemerkung des Grafen Goluchowski gewesen, daß unser Bundesverhältnis mit Italien noch lange nicht auf dem Punkte ist, zu erlöschen. Man werde dies um so lieber vernehmen, als die letzten Tage kompetente Versicherungen des beiderseitigen Vertrauens gebracht haben. Der Dreibundgedanke ist bisher noch aus jeder Diskussion gekräftigt hervorgegangen.

Flotte und Heer in England.

In England häufen sich, wie aus London geschrieben wird, glaubwürdige Nachrichten von unmittelbar bevorstehenden Kürzungen der Stats für Flotte und Heer. Aus dem Wahlkreise des Finanzsekretärs der Marine, Herrn Robertson, wird gemeldet, daß er dort die Ankündigung machen werde, daß von den vier großen Kriegsschiffen, welche nach dem Plane der letzten Regierung hergestellt werden sollten, nur drei werden in Angriff genommen werden, indem eines der beiden Schlachtschiffe, die nach dem Muster der „Dreadnought“ gebaut werden sollten, gestrichen werden soll, was schon an Baukosten eine Ersparnis von fast zwei Millionen bedeutet, von den weiteren Ersparnissen im Etat ganz abgesehen. Schon am 9. d. M. wurde ein Schreiben des Premiers an den Abgeordneten Gre-

mer veröffentlicht, welches verkündete, daß in der Flotte die verschiedenen bis 1911 ins Auge gefaßten Erhöhungen zum Stillstand gebracht werden sollen und eine Revision des gesamten Stats im Zuge sei, welche zu einer ganz anderen Hauptsumme führen würde, falls eine Reduktion unter dem Titel „Neukonstruktionen“ für möglich erachtet würde. Diese Reduktion scheint nun tatsächlich als möglich angesehen zu werden. Dem Vernehmen nach will auch der Kriegsminister mit Ersparnisvorschlägen hervortreten, für welche schon seit einiger Zeit das Material gesammelt wird. In der regulären Armee sollen im letzten Jahre 9000 Unfähige, in der Miliz 7000 den Etat belastet haben, die nun zum Verschwinden gebracht werden dürften. Fernere Reduktionen werden in der Zahl der Transportkompanien beabsichtigt und in der ziemlich kostspieligen Yeomanry. Besonders bemerkenswert wäre aber die angebliche Verminderung der Zahl der Batterien. Es wird behauptet, die Zahl der reitenden Batterien soll von 28 auf 21, die der Feldbatterien von 150 auf 109 vermindert und der Ausfall durch Erhaltung einer großen Zahl von Batterien bei den Auxiliärtruppen ausgeglichen werden. In diesem Punkte bleibt aber die Bestätigung noch abzuwarten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Juni.

Das „Fremdenblatt“ tritt einer Belgrader Meldung, welche den Beschluß der serbischen Artillerie-Kommission als sehr ungünstig für das österr. Fabrikat hinstellt, mit dem Hinweis darauf entgegen, daß seitens verschiedener serbischer Zeitungen der ganz offen gefaßte Vorwurf gegen einzelne Mitglieder der serbischen Artillerie-Kommission erhoben worden ist, wonach dieselben sich bei Abgabe ihres Votums durchaus nicht von jachlichen Motiven haben leiten lassen. „Tene“ angebliche Gutachten der Artillerie-Kommission — erklärt das Blatt — auf welches die serbische Regierung heute ihre ablehnende Haltung gegenüber der Forderung Österreich-Ungarns stützt, kann schon deshalb nicht ruhig hingenommen werden, weil

wesenden auszudrücken und zappelte zur Freude des Publikums mit allen Gliedern wie ein Hampelmann am Bindfaden.

Das Verhör war zu Ende. Richter und Schöffen zogen sich zur Beratung zurück. Als sie nach kurzer Zeit wieder hereinkamen, suchte ein jeder nach Kräften die Würde zur Schau zu tragen, die der Augenblick erheischte; sie machten aber trotzdem samt und sonders den Eindruck, als habe man ihnen einen vorzüglichen Witz erzählt. Jeder war fest überzeugt, daß hier ein echter Studentenstreich vorlag, der durch einen merkwürdigen Zufall unaußgeklärt blieb und die Urheber so der gerechten Strafe entgingen; denn was war da zu machen, man mußte wegen mangelnder Beweise die beiden Angeklagten freisprechen. —

Erhobenen Hauptes, im Bollgefühl ihrer öffentlichen Unschuld, verließen Karl der Dicke und die Königin von Cypern die Schranken des Gerichts und zogen mit großem Gefolge der nahen Stammkneipe entgegen. —

Die blühenden Obstbäume an der Sumpheimer Landstraße aber mußten sich wieder einmal schwer verwindern. Als nämlich der Herr Dorfschulze zu später Nachtstunde über den etwas schwankenden Weg seinen heimatischen Fluren entgegenwankte, redete er die biedereren Apfel- und Birnenbäume mit Namen wie „Herr Präside, Buchs-major“ und noch vielen anderen an, mit denen die Botanik sie durchaus nicht belegt hatte. Und sie schüttelten ihre Häupter, daß die Blütenblättchen nur so flogen, denn das überschritt doch alles Dagewesene.

Fenilleton.

Alte Burschenherrlichkeit.

Humoreske von Josefa Meh.
(Schluß.)

„Sehen Sie, Herr Gerichtshof“, begann der Schulze in aller Gemütlichkeit, „ich bin nämlich hier von wegen meinem Prozeß mit . . .“

„Das gehört weiter nicht zur Sache, teilen Sie uns nur kurz mit, was Sie wissen.“

„Sehen Sie, Herr Gerichtshof, mein Termin ist nämlich erst auf später angelegt, um weil ich nun schon früher hier war . . .“

„Ja, ja, weiter, weiter.“

„Na, ja, da dacht ich also: willst doch eben 'mal da reinkucke um sehe die beiden Herren, da denk ich: Donnerstag denk ich, das sin ja die beiden Sackermenter, die neulich bei dir zu Besuch waren, nämlich im Spritzenhaufe zu Sumpfheim von wegen . . . na, das gehört auch nicht zur Sache. Das mußt du dir doch 'mal mit anhören, denk ich, und so setz ich mich denn unter die anderen Herren um hör zu. Auf einmal, wie Sie da immer von die Nacht vom vierzehnten auf'n fünfzehnten reden, denk ich wieder: Donnerstag, denk ich, das ist doch wohl nicht gut möglich, daß die Herren in die Nacht was ausgefreffen haben sollen, wo se doch bei dir in 'nem sicher'n Verwahr saßen. Ich krieg also mein Buch 'raus um seh nach, und richtig, es stimmt ganz genau, in der Nacht vom vierzehnten auf'n fünfzehnten . . .“

Er überreichte dem Richter ein kleines, schwarzes Buch.

Ja, da stand schwarz auf weiß mit Namen und Datum, es stimmte alles.

„Hä, hä, hä,“ lachte der Schulze und zwinkerte den beiden Angeklagten, die noch nicht recht wußten, ob das nun für oder wider sie ging, jovial mit den Augen zu.

Als der Richter sie fragte, ob die Sache sich so verhielte, gestanden sie unter dem Jubel des Auditoriums, daß sie allerdings die betreffende Nacht im Sumpfheimer Spritzenhaufe zugebracht, dieses unter die Rubrik „Ausflug in die Umgegend“ eingerechnet und sich nicht verpflichtet gefühlt hätten, es noch extra anzugeben.

Der Richter setzte das Verschweigen auf Kosten ihres Schamgefühls und ließ die Ausrede gelten.

„Sehen Sie“, wandte sich der Schulze an die Angeklagten, „da hätten Sie sich ruhig vernagen lassen, wenn ich nicht gewesen wäre, aber der gute Gott lebt zum Glück immer noch.“

„Und ich berufe mich auf meinen Zeugeneid und halte meine Aussage aufrecht“, schrie plötzlich der Schulmann dazwischen, in dem heilige Zorn sich bis zum Explodieren angesammelt, „ich habe zwanzig Jahre lang . . .“

Der Richter verwies ihn zur Ruhe und es wurde beschlossen, den Schulzen als Zeugen zu vernemen. Mit Begeisterung leistete er seinen Eid und wiederholte nochmals seine Angaben.

Der Schulmann suchte inzwischen durch lebhaftes Gebärdenpiel bald Entrüstung, bald Verachtung oder Zweifel an dem Verstande der An-

daselbe nur danach angetan ist, unsere heimische Produktion nicht nur in Serbien, sondern vor der ganzen Welt zu diskreditieren. Unter solchen Umständen ist es auf das wärmste zu begrüßen, wenn die österreichisch-ungarische Regierung an dem von ihr eingenommenen Standpunkte unverbrüchlich festhält."

Die Ziffer der Majorität, welche sich bei der Abstimmung der italienischen Kammer über das Programm des Kabinetts Giolitti-Tittoni am 12. d. M. für die Regierung ergab (262 gegen 98) hat in Rom, da sie selbst die optimistischsten Schätzungen stark übertraf, sehr überrascht. Nach diesem großen Erfolge gilt es für höchst unwahrscheinlich, daß die italienische Regierung es nötig haben werde, bis zum Eintritte der Sommerferien etwa noch ein politisches Kammervotum hervorzuheben. Mit großem Interesse sieht man nunmehr der bevorstehenden Debatte über das Budget des Ministeriums des Äußern entgegen, in welcher die Deputierten Artoni und Santini ihre Interpellationen über die Lage Italiens nach der Konferenz von Algéciras entwickeln werden.

Ein Mitarbeiter des „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem gegenwärtig in Vichy zur Kur weilenden Grafen Witte, welcher erklärte, er bedürfe durchaus der Ruhe; er sei weder mit einem Politiker noch mit irgend einem Bankier zusammengekommen. Die Meldung, daß er einen Botschafterposten anstrebe, sei widersinnig. Er sei freiwillig von seinem Amte zurückgetreten; er hätte das Ministerpräsidium noch vier oder fünf Monate behalten können, aber seine Gesundheit wäre dadurch vollständig ruiniert worden. Es sei allerdings noch ein anderer, nicht minder wichtiger Grund im Spiele gewesen, aber davon wolle er nicht sprechen, sondern nur zur Vermeidung etwaiger Mißverständnisse sagen, daß dieser Grund in keiner Weise mit seinen Beziehungen zu Kaiser Nikolaus zusammenhänge. Der Kaiser sei stets überaus gnädig zu ihm gewesen. Europa kenne Rußland nur in wirtschaftlicher Hinsicht, es kenne nur seine reichen Mittel und seine Arbeitsamkeit, aber es kenne Rußland nicht in psychologischer Hinsicht. Und deshalb schenke es Männern keine Sympathien, welche nicht ausführen könnten, was sie versprochen. Um die Lage in Rußland zu kennzeichnen, genüge es, darauf hinzuweisen, daß z. B. die von Jaures kürzlich in der Deputiertenkammer ausgesprochenen Ansichten als rückwärtlich, kindisch und unzureichend von gewissen russischen Parteien, welche die Welt durch ihre Ideen in Erstaunen setzen wollen, angesehen würden. Es sei schwer für ihn, seine Meinung über die gegen das Ministerium Goremykin erhobenen Vorwürfe auszusprechen, aber das könne man sagen, es sei gegenwärtig unmöglich, in Rußland ein Ministerium zu bilden, welches an die Spitze seines Programmes die soziale Ordnung stellen dürfte, ohne von den versteckten und öffentlichen revolutionären Parteien in Rußland getadelt zu werden. Graf Witte wird sich nach Beendigung seiner Kur in Vichy nach Aix-les-Bains begeben.

Gleichendes Gold. (Nachdruck verboten.)

Roman von **Erich Friesen.**

(50. Fortsetzung.)

Ein paar Augenblicke verharrt er schweigend, schwer atmend. Dann sagt er mit Anstrengung: „Komm näher, ich muß dir noch erzählen, wie alles kam.“

Und langsam, abgebrochen, mit wiederholten Pausen, teilt er dem entsetzt Aufhorchenden mit, wie Robert Morrison ihn zweimal niedergeschlagen und wie er das zweitemal im Gehölz auf der Landstraße liegen geblieben ist, bis der brave Tänzer ihn dort aufgefunden hat.

„Unmöglich!“ ruft Renato erregt, als der Alte geendet. „Täuschen Sie sich nicht, lieber Vater?“

„Täuschen? Nein. Ich schwöre dir bei allem, was mir heilig ist . . . daß alles, was ich dir gesagt habe, wahr ist . . . Und auch das, was ich dir noch sagen werde!“

„Noch mehr, Vater? Noch mehr?“ War es nicht schon gerade genug?

Der Alte atmete ein paar mal schwer auf, um Kraft zu sammeln.

Renato ist aufgestanden und geht unruhig in dem engen Raum hin und her. Was wird er noch zu hören bekommen? Soll sein Glauben an Robert Morrison noch mehr erschüttert werden? . . . Und seine arme Frau? Mit den Augen der Liebe hat Renato bereits erpäßt, was noch jedem anderen bisher verborgen geblieben war: Teresa ist keine glückliche Frau. Wenn sie erst zur Erkenntnis kommt, an welch herzlosen, grausamen Selbstling sie fürs Leben gebunden ist, dann stehe Gott ihr bei!

Nach den im Erholungsjaale der russischen Dum a ausgehängten Tabellen ist der Bestand der Parteien folgender: Kadetten 155, Arbeitspartei 96, Parteiloze 75, Polen 56, Gemäßigte 50, Mohammedaner 12, Demokratische Reformer 4. Die Zusammenstellung ist jedoch unvollkommen, da noch nicht alle Abgeordneten eingetroffen sind.

Eine Mitteilung des Pariser Korrespondenten der „Pol. Corr.“ wiederholt die Version, daß sich in der kretischen Frage eine dem Wunsche der Kreter günstige Wendung vorbereite, die vielleicht im Herbst dieses Jahres in Erscheinung treten dürfte. Es scheine sich ein Wechsel der Anschauungen der Schutzmächte in dieser Angelegenheit zu vollziehen, dem die letzte Reise des Königs Eduard VII. nach Griechenland wohl nicht ganz fremd sei. Es könne nicht mehr als ausgeschlossen gelten, daß man einen Stand der Dinge herbeizuführen bestrebt sein werde, welcher Kreta auf der Bahn zur Vereinigung mit Griechenland vorwärts brächte, ohne daß aus Gründen praktischer Politik die Vereinigung jetzt ihre Verwirklichung erfahren würde. — Auch in Athen kursiert, wie uns von dort berichtet wird, das ziemlich bestimmt auftretende Gerücht, daß in nicht ferner Zeit eine wichtige Kundgebung der vier Schutzmächte zu erwarten sei.

Von der angeblichen, soeben neuerdings aus Tientsin gemeldeten schweren Erkrankung des Kaisers von China und zugleich auch der Kaiserin Mutter ist keiner der diplomatischen Missionen Chinas in Europa, wie der „Pol. Corr.“ aus zuverlässigster Quelle gemeldet wird, bisher irgendeine Meldung zugekommen, welcher Umstand zu der bestimmten Annahme berechtigt, daß es sich allenfalls um ein in Tientsin verbreitetes, falsches Gerücht handeln könne, tatsächlich aber die Meldungen oberrwähnten Inhalts vollständig unzutreffend sind.

Tagesneuigkeiten.

— (Kampf mit einer Riesenschlange.) Aus Steinamanger, 13. d., wird gemeldet: Auf eine merkwürdige Weise ist das hiesige Gymnasium in den Besitz des Kadavers einer Riesenschlange gekommen. Im Frühjahr dieses Jahres weilte in Körmend eine Menagerie, aus der während des dortigen Aufenthaltes eine Riesenschlange entkam. Es wurde damals auf das Tier Jagd gemacht, jedoch vergeblich. Gestern nun hatte der hiesige Katasterbeamte Max Kömpes mit einer Kommission in der Nähe von Gorbatnadal zu tun. Als die Herren unterwegs zu einer Brücke kamen, sahen sie auf ihr etwas liegen, was sie anfangs für einen Baumstumpf hielten. Als sie jedoch näher kamen, sahen sie, daß es eine große Schlange war. Kömpes hatte zufällig einen scharfgeschliffenen Fokos bei sich, mit dem er einen Hieb nach dem Kopf des Tieres führte. Er verfehlte jedoch sein Ziel und die Schlange fuhr wütend auf ihn los. Kömpes führte in seiner Angst noch mehrere Schläge gegen das Tier, von denen einer zu seinem Glück den Kopf der Schlange spaltete. Während sich die Schlange in Todeszuckungen am Boden wand, eilten seine Begleiter herbei und töteten mit Steinan das Tier

Renato hält in seinem Auf- und Abgehen inne und tritt wieder zu dem Alten, dem die Erregung noch einmal die Röte der Gesundheit auf die wulken Wangen zaubert.

„Lieber Vater? Vielleicht hat er Sie für . . . für . . .“

„Für verrückt gehalten, wie? O nein, niemand war mehr als er von meiner Zurechnungsfähigkeit überzeugt. Er fürchtete mich . . . ich kenne den dunklen Punkt in meinem Leben.“

Und nicht achtend der Mühe, die ihm das Sprechen verursacht, unter den furchtbaren körperlichen Schmerzen, die ihm fast die Besinnung raubten, erzählt er — erzählt er alles, was er weiß von jener Scheckfälschung an bis zu den Ereignissen der letzten Tage.

Renato wird bleicher und bleicher. Er zweifelt nicht mehr an der Wahrheit der Erzählung. Die Worte des sterbenden Greises tragen den Stempel lauterer Wahrheit.

„Weiß Frau Morrison von diesem Verbrechen ihres Mannes?“ fragt er hastig.

„Ja. Aber sie glaubt mir nicht . . . Siehe, Renato“, fährt der Alte mit steigender Erregung fort, „als ich die Pferde dahergaloppieren sah, kam es über mich . . . wie eine geheimnisvolle Macht. Ich mußte mein Tier anhalten, und sollte ich selbst darüber zugrunde gehen. Gewinnen durfte er nicht . . . nein, den Triumph gönnte ich ihm nicht. Ich sah die verschiedenen Jockeys auf mich zukommen . . . Sa, die goldfarbene, die mußte ihm gehören. Natürlich, Gold, Gold! Sein Dämon . . . der ihn zum Verbrecher machte, der jedes Fünkchen Mitleid aus seiner

vollends. Der Kadaver der Schlange wurde dem Gymnasium in Steinamanger zum Geschenk gemacht.

— (Vatermord unterm Christbaum.) Seit dem 24. Dezember 1904 war der in einem Orte nächst Szegedin ansässige Bauer Josef Megyer spurlos verschwunden. Jetzt verriet sich sein Sohn nach zwei Jahren, daß er den Vater ermordete. Er sei mit ihm, so erzählte er, am Christtag 1904 in die Stadt gefahren, um Getreide zu verkaufen. Nach der Heimkehr gerieten dann beide unter dem Christbaume in Streit. Plötzlich habe sein Vater ein Messer gezogen und sei auf ihn eingedrungen, um ihn zu erstechen. Er habe ihm das Messer entzogen und es ihm hierauf in die Brust gestoßen. Sein Vater sei sofort tot zusammengefallen. Er habe dann den Leichnam zerstückelt und in den Brunnen geworfen. Tatsächlich wurden die Leichenreste im Brunnen gefunden. Der Schädel war jedoch vollständig zertrümmert. Der Vatermörder wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Wenn man ein Krokodil stehen will.) Aus Budapest, 14. d., wird berichtet: Im Zirkus Bektow führt gegenwärtig der Franzose Bernet seine vierzig dressierten Krokodile vor, die in zwei großen, vergitterten Bassins in den Stallungen untergebracht sind. Ein Bediensteter namens Salomon Kraus versuchte heute nachts eines der Tiere zu entwenden und brach zu diesem Zwecke eine Gitterstange durch. Er richtete sein Augenmerk auf ein Krokodil von anderthalb Meter Länge, das jedoch die Annäherung des Fremden nicht duldete und sich wütend in seinen Arm verbiß. Kraus wäre wahrscheinlich von dem Tiere noch weit übler zugerichtet worden, wenn nicht die anderen Zirkusleute auf seine Hilferufe herbeigeeilt wären und ihn aus seiner schrecklichen Lage befreit hätten. Gegen den Bediensteten, der sehr schwere Wunden davongetragen hat, wurde die Diebstahlsanzeige erstattet. — Wozu brauchte der Mann ein Krokodil?

— (Eine schwimmende Automobil-Villa.) Eine ganz eigenartige sportliche Einrichtung wird der Präsident des französischen Automobilklubs Marquis de Dion für seine persönliche Benutzung ins Leben rufen, eine Einrichtung, die man am besten eine schwimmende Automobil-Villa nennen kann. Es handelt sich nämlich um ein Motorboot von 38,30 Meter Länge und 5 Meter Breite, das in der Stunde 12 Kilometer machen kann. Auf diesem Motorboot wird nun eine reguläre Villa installiert mit allem nur erdenklichen Komfort. Die Villa enthält nämlich einen Salon, ein Schlafzimmer, einen Speisesaal von 6 Meter Länge und 4 Meter Breite, Badeeinrichtungen, Rauch- und Herrenzimmer, Küche und Kajüten für den Kapitän und das Personal. Der Marquis de Dion will in dieser „schwimmenden“ Villa, die sich, wie man sieht, durchaus von dem House-boat der Engländer unterscheidet, Erholungs- und Spazierfahrten machen. Die Automobil-Villa soll an einer versteckten und geschützten Stelle der Seine anker.

— (Ein Triumph der Chirurgie.) Einen eigenartigen Erfolg haben die Ärzte der Stadt Cleveland in Ohio zu verzeichnen. Ein junger Bursche von zehn Jahren machte fortgesetzt dem

Furcht verbannt hat. Ich stand da, fest, unbeweglich, ohne Furcht . . . Plötzlich dicht vor mir das Geräusch der galoppierenden Pferde, die weitauferissenen Augen der erschrockenen Tiere . . . der schnobende heiße Atem aus den geblähten Nüstern, über mir ein Guf . . . dann nichts mehr . . . ah . . .“

Erschöpft hält der Alte inne. Pfeisend ringt sich der Atem aus seiner Brust.

„Wer hat gewonnen?“ bringt er noch leise hervor.

„Aleopatra!“

„Schade . . . Na, es sollte nicht sein . . . Aber du kennst nun deinen Freund! Sei auf deiner Hut!“

Wieder schweigt er eine Zeit lang. Dann flüstert er kaum verständlich: „Carlo!“

Schon ist der Bursche zur Stelle.

Fest umschließt der Alte mit seinen zitternden Händen seine braunen Fäuste.

„Danke . . . für alles“, flucht er mühsam. „Wo ist Rita?“ — „Hier, Großvater!“

Mit seinen großen, schwarzen Augen blickt das Kind den Alten verwundert an. Die dicken Patschhändchen streicheln die graublichen Wangen . . . Möglicherweise blickt Rita in lautes Weinen aus und ist nicht mehr zu beruhigen. Wht das unschuldige Kindergemüt etwas von der Gewalt des Augenblickes? Fühlt es das unsichtbare Rauschen der geheimnisvollen schwarzen Fittiche?

Ruhig liegt der Sterbende da. Raum mehr atmet seine Brust.

Da: „Evviva, Aleopatra! . . . Evviva! Evviva, Robert Morrison!“ jubelt es draußen auf, gefolgt von dem Geknatter der Freudenstöße. „Evviva! Evviva!“

(Fortsetzung folgt.)

Zugendgerichte zu schaffen, da er allerlei Straftaten verübte. Sein ganzes Verhalten ließ jedoch darauf schließen, daß er einen geistigen Fehler habe. Der Knabe wurde daher in ärztliche Untersuchung gegeben, um festzustellen, ob er für seine Handlungen verantwortlich sei. Die Ärzte stellten fest, daß der Knabe an einer Verdickung der Gehirnhaut leidet, die auf das Gehirn drückt. Ein operativer Eingriff wurde vollzogen und die Verdickung entfernt. Mit diesem Augenblick war der Knabe wie umgewandelt; er ist jetzt folgsam und zeigt keinerlei Neigung mehr zu verbrecherischen Taten. Wird sich diese Methode, Verbrecher durch chirurgische Operationen zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, allgemein einbürgern?

— (Das zerschlagene Fenster.) Über einen famosen Urteilspruch eines kurländischen Gemeinderichtes weiß die „Baltische Post“ folgendes zu berichten: Lahzis und Strunkis konnten sich von jeher nicht gut leiden. Lahzis hatte immer gute Sommergäste und das wurmte Strunkis; Lahzis wieder war darüber erboht, daß Strunkis allerlei Plack bei sich aufnahm, was für die Umgebung weder eine Ehre noch ein Vergnügen war. Lahzis und Strunkis standen eines Tages vor ihren einander gegenüberliegenden Haustüren und erörterten in etwas lebhafter Weise das schon oft besprochene Thema, schienen jedoch zu keinem Ausgleich kommen zu können, denn Strunkis ergriff plötzlich einen Stein, um ihn nach Lahzis zu werfen: der Stein traf aber nicht Lahzis, sondern nur das Berandafenster von Lahzis' Villa, das klirrend zu Boden fiel. Klage beim Gemeindericht. Kleppers Zahne war Zeuge. Er sagte aus, daß Strunkis den Stein mit solcher Gewalt geworfen habe, daß, falls er (Kleppers Zahne), der gerade vorübergegangen sei, sich nicht gebückt hätte, der Steinwurf ihn sicherlich vom Leben zum Tode befördert haben würde. Lange Beratung des Gerichtshofes. Endlich wird im Namen des Kaisers das Urteil gesprochen. Kleppers Zahne hat das zerbrochene Berandafenster zu bezahlen; hätte er sich nicht gebückt, wäre der Stein nicht ins Fenster geflogen.

— (Ein neuer Gaunerkniff.) Die große Lüste der Kniffe, mittels deren raffinierte Gauner auf mühelose Weise in den Besitz des Geldes anderer Leute kommen, wird durch einen Vorfall, eigentlich eine Reihe von Vorfällen, die die deutsche „Pariser Zeitung“ aus Paris mitteilt, um eine neue interessante Nummer bereichert. Ein junger Mann passiert die Straßen im Augenblick, als von der gegenüberliegenden Seite ein anderer Fußgänger hinüber will. Mittlerweile rollt ein Wagen heran; dem einen gelingt es noch, mit knapper Not auszuweichen, der andere gerät unter die Pferde, entgeht jedoch den Rädern und kommt mit einer leichten Verletzung davon. Die Szene lenkt große Aufmerksamkeit auf sich. Eine Menge junger Leute macht ihrem Ärger gegen den unbedachten Kutscher Luft, der, obwohl es ihm möglich gewesen wäre, nicht zur rechten Zeit angehalten habe. Endlich tritt majestätischen Schrittes ein Schutzmann unter die Streitenden. Ein wohl-distinguierter Herr gibt ihm die Aussage ab, daß der Unglücksfall durch Verschulden des Kutschers geschehen sei. Vor Gericht wird der arme Wagenlenker seiner Schuld vollständig überführt und dem Verletzten Anspruch auf ein hohes Schmerzensgeld zugesprochen. Wo steckt die Finte? Man würde sie nicht merken, wenn der Fall sich einmal ereignet hätte. Als er sich aber wiederholte, ging man daran, ihn näher zu prüfen. Es erwies sich, daß die zusammengelaufenen Leute immer die gleichen Gesichter hatten. Wo immer der Unfall geschah, ob draußen in La Billeterie oder in einem der inneren Viertel — Zeugen, ent-rüstete Personen und Opfer waren dieselben. Ein kleiner Rollenwechsel vollzog sich von einem zum anderen Mal. Der Polizei ging das Geheimnis bald auf. Nach kurzen Recherchen kam sie dahinter, daß ein Konfession an der Geldsumme der Beschädigten Anteil hatte und solche Unglücksfälle inszenierte. Die Gesellschaft wurde festgenommen.

— (Kirchen aus sonderbarem Material.) Gotteshäuser sind schon auf die seltsamste Weise gebaut worden und ein ganzes Buch könnte mit der Beschreibung über Kirchenbauten angefüllt werden. In Chicago existiert eine Kirche, die ohne einen einzigen Nagel und ohne das kleinste Stückchen Holz gebaut ist. Sie ist ganz aus Ton gemacht, so daß bei ihrer Erbauung auch nicht ein Hammer Schlag gehört wurde. Das Dach besteht aus Ziegeln, die Schluffsteine, die Kanzel und die innere Bekleidung sind aus Terrakotta, die Bogen aus Backsteinen. Die Soldaten des 63. Regiments bauten, als die englische Armee nach Perth in Australien kam, eine Kirche, ganz aus großen Ziegeln, die gute Dienste leistete. In Santa Rosa erhebt sich eine Baptistenkirche, die vollständig aus dem Holz eines riesigen roten Sandelbaumes gemacht ist.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Das zehnjährige Amtsjubiläum des Bürgermeisters Ivan Hribar.

Herr Bürgermeister Ivan Hribar beging vorgestern die Feier seiner zehnjährigen Amtstätigkeit. Aus diesem Anlasse versammelte sich um 11 Uhr vormittags die städtische Beamtenschaft im Rathausaal, welcher ebenso wie die Vorhalle mit Blumen und exotischen Pflanzen dekoriert war, während ein riesiges Buffet den Tisch des Herrn Bürgermeisters schmückte. Von einer Deputation eingeholt, erschien Bürgermeister Hribar in der Mitte der Beamtenschaft, worauf Magistratsdirektor Bončina an ihn eine Ansprache richtete, worin er zunächst den allseitigen Fortschritt und die außerordentliche Entwicklung hervorhob, welche unsere schöne Landeshauptstadt seit dem Amtsantritt des Bürgermeisters Hribar zu verzeichnen hat; dieser außerordentliche Fortschritt sei in erster Linie seiner Initiative, seiner unermüdbaren Tätigkeit zu verdanken. Insbesondere aber habe die städtische Beamtenschaft, haben die städtischen Bediensteten Grund, dem Herrn Bürgermeister Dank zu wissen, für dessen väterliche Fürsorge; er schuf ihnen eine Dienstpragmatik, eine Geschäftsordnung, Bestimmungen über Versorgungsgenüsse von Beamten sowie deren Witwen und Waisen und erwirkte ihnen im Jahre 1898 eine den damaligen Verhältnissen entsprechende Regulierung ihrer Bezüge. Zudem die städtische Beamtenschaft dem Herrn Bürgermeister anlässlich des bedeutungsvollen Jubiläums ihre Glückwünsche darbringe, erachte sie es gleichzeitig für ihre Pflicht, ihm für dessen Wohlwollen wärmstens zu danken. „Wir alle“, schloß Redner, „hegen den aufrichtigen Wunsch, daß Gott Sie, geehrter Herr Bürgermeister, noch viele Jahre in geistiger und körperlicher Frische und Schaffensfreudigkeit erhalten!“ Redner stellte schließlich an den Herrn Bürgermeister die Bitte, als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung eine Adresse sowie eine in einer prächtigen Kassette verwahrte Sammlung von Photographien der städtischen Beamten und Gruppenbilder der städtischen Bediensteten entgegenzunehmen.

Bürgermeister Hribar erwiderte, daß er kaum Worte finde, um für den Beweis von so viel Liebe und Anhänglichkeit gebührend zu danken. Eine kurze Epoche von zehn Jahren sei wohl kaum von besonderer Bedeutung; wenn ihm die Beamtenschaft trotzdem ein solches Fest bereite, so akzeptiere er es als Unterpfand der freundschaftlichen Beziehungen, die ihn mit der Beamtenschaft verbinden. Wenn Laibach im letzten Dezennium einen erfreulichen Aufschwung genommen, so könne das Verdienst nicht einer einzigen Person zugeschrieben werden, da die Kraft eines Einzelnen hiezu nicht ausreiche; das Verdienst für den Aufschwung der Stadt gebühre der opferbraven Unterstützung des Gemeinderates, sowie er auch der Beamtenschaft wärmstens danken müsse für die gewissenhafte und pflichtgetreue Unterstützung, welche sie ihm in seinen Bemühungen habe zuteil werden lassen. Als Freund sei er im Jahre 1896 unter die städtischen Beamten getreten und er wünsche, daß dieses Verhältnis auch in Zukunft erhalten bleibe. Der Bürgermeister anerkannte, daß die Bezüge der städtischen Beamten und Bediensteten den derzeitigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen und im Vergleich mit den Bezügen anderer Beamten nicht genügen; er habe sich deshalb veranlaßt gesehen, den Entwurf für eine zeitgemäße Regulierung der Bezüge der städtischen Beamten und Diener und sonstiger Bediensteten auszuarbeiten und werde denselben noch im Laufe dieses Jahres dem Gemeinderate zur Genehmigung vorlegen. Redner dankte nochmals für die vielen Beweise von Liebe und Vertrauen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Beamtenschaft ihn noch fernerhin kräftig unterstützen möge, solange das Vertrauen der Mitbürger ihm auf diesem Posten auszuharren gestatte. Der Bürgermeister beehrte sodann einzelne Beamten mit kurzen Ansprachen und gab wiederholt seiner Freude über das sinnige Jubiläumsgeschenk Ausdruck. Unter lebhaften Ziviorufen auf ihren Amtschef verabschiedete sich die Beamtenschaft vom Herrn Bürgermeister.

Unmittelbar nach dem Empfang der Beamtenschaft erschienen Deputationen des k. k. Stadtschulrates und der städtischen Lehrerschaft, der städtischen Sparkasse, der städtischen höheren Mädchenschule, des slovenischen Frauenbildungsvereines, des Verbandes der südslovenischen Lehrervereine, des Vereines der slovenischen Professoren, des slovenischen Alpenvereines, des kaufmännischen Vereines „Merkur“ u. v. m. Von den zahlreichen schriftlichen und telegraphischen Gratulationen möchten wir insbesondere jene des Herrn Landespräsidenten Schwarz, des Hofrates Grafen Chorinsky, des Obersten Bučetič, des Landes Schulinspektors Zveč u. m. hervorheben.

Um halb 9 Uhr abends fand vom „Nesni Dom“ aus zu Ehren des Herrn Bürgermeisters ein solenner Fackelzug statt. Vier Polizeiwachmänner zu Pferde eröffneten den Zug; dem Wagen des gemeinderätlichen Festkomitees folgte die Vereinskapelle, umgeben von einer Abteilung der freiwilligen Feuerwehr mit Fackeln und Lampen, der Turnverein „Sokol“, die Sängere der „Glasbena Matica“ und die Gesangsvereine „Slavec“, „Ljubljana“, „Merfur“ und „Ljubljanski Zvon“, der Verein der Maurer und Zimmerleute und schließlich noch eine Abteilung des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines. Etwa 200 Fackelträger begleiteten den imposanten Zug, während eine vieltausendköpfige Menschenmenge in den Straßen Aufstellung genommen hatte, welche der Zug programmäßig passierte. Kurz nach 9 Uhr traf der Zug vor dem Rathaus ein, wo sich mittlerweile eine schier unabhäufbare Menschenmenge angesammelt hatte. Das Rathaus erstrahlte in prächtiger elektrischer Beleuchtung mit dem Festgruß „Slava županu Hribarju“, während das Publikum in frenetische Ziviorufe auf den Bürgermeister ausbrach. Die Gesangsvereine brachten unter Leitung des Konzertmeisters Šubad in der ergreifendsten Weise drei Chöre („Svoji k svojim“, „Dneva nam pripelji zar“ und „Hercegovska“) zu Gehör; eine Deputation des gemeinderätlichen Klubs und der am Fackelzuge mitwirkenden Vereine aber begab sich in den Rathausaal, um dem Jubilar ihre Glückwünsche darzubringen. Bürgermeister Hribar dankte vom Balkon aus für die ehrende Ovation, welche wohl nicht so sehr seiner Person als der aufstrebenden Stadt Laibach gelte, und ersuchte die Anwesenden mit ihm einzu stimmen in den Ruf „Zivela Ljubljana!“ Aus tausend und abermal tausend Kehlen erschollen begeisterte Rufe „Zivela Ljubljana!“, „Zivel župan Hribar!“ welche sich auch in die Seitengassen fort pflanzten, bis der Zug sich wieder formierte und gegen den „Narodni Dom“ in Bewegung setzte, wo sich der Fackelzug auflöste.

Hierauf fand im großen Saale des „Narodni Dom“ ein Festkommers statt, an dem die Mitglieder des Laibacher Gemeinderates, des Sokolvereines, der Gesangsvereine sowie andere Gäste teilnahmen. Nachdem der Kommerz durch Herrn Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis eröffnet worden war, ergriff zunächst Herr Dr. Tavčar das Wort. Man ehre heute nicht so sehr die Person des Bürgermeisters als die Prinzipien, die er vertritt, und diese lassen sich in die beiden Punkte: Wahrung der slovenischen Nationalität und fortschrittliche Gesinnung zusammenfassen. Bürgermeister Hribar sei der Typus eines Selbmademans, der Repräsentant des Prinzipes der Arbeit; diese habe ihn gehoben, diese erhalte ihn und sichere ihm ein bleibendes Andenken. Nach dem Erdbeben sei es für die Stadt ein wahres Glück gewesen, daß sie diesen Bürgermeister erhalten habe. Es wäre heute müßig, auf die Verdienste Hribars hinzuweisen; aber hervorzuheben sei der Umstand, daß Hribar nun fast 25 Jahre hindurch dem Laibacher Gemeinderate angehört und daß nahezu jede gute Idee ihm ihre Entstehung zu verdanken habe. Durch die Errichtung der Wasserleitung habe er der Stadt mehr genützt als die besten Poeten; habe er in seiner Jugendzeit „wässrige Gedichte“ verbrochen, so können ihm diese mit Hinblick auf die Schaffung des Wasserwerkes füglich verziehen werden. Und während wir in dem Erdbebenzeit mehr oder weniger den Kopf verloren haben, war Hribar der einzige, bei dem dies nicht zutraf. Es sei sein bleibendes Verdienst, daß Laibach aus den Trümmern neu erstanden. — Durch die heutige Festlichkeit habe man niemand provozieren wollen; trotzdem habe sich die Öffentlichkeit der Veranstaltung bemächtigt. Bürgermeister Hribar sei zunächst von deutscher Seite angefeindet worden, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil er Laibach aus deutschen Händen entronnen. Aber auch von anderer Seite seien häßliche, von Undank und Neid zeugende Worte gefallen. Die deutschen Gegner wissen, daß sie die Stadt verloren, die anderen geben ihrem Unmute darüber Ausdruck, daß sie Laibach nicht so bald in ihre Gewalt bekommen werden. — Herr Dr. Tavčar schloß seine Rede mit dem Wunsche, daß Bürgermeister Hribar der Stadt Laibach noch viele Jahre erhalten bleibe.

Herr Professor Stritof begrüßte den Bürgermeister namens der slovenischen Gesangsvereine, indem er vor allem dessen Kraft und Energie hervorhob und die aufblühende Organisation der Gesangsvereine dessen Wohlwollen anempfahl.

Namens der Laibacher Bürgerschaft feierte Herr Kaufmann Ravčič die Verdienste des Herrn Bürgermeisters, der seine ganze Kraft der Ehre des slovenischen Volkes sowie dem Wohle der Stadt Laibach gewidmet habe, und toastierte auf den Jubilar sowie auf dessen Frau Gemahlin.

Herr Dr. Murnik gab im Namen des Laibacher Sokolvereines seiner Freude darüber Ausdruck, daß vor zehn Jahren der gegenwärtige Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach, gleichwie der erste slowenische Bürgermeister Dr. Costa, aus den Reihen des Laibacher Sokolvereines entnommen worden war; er gedachte dessen Tätigkeit als seinerzeitigen Starostas des Sokolvereines, der ihm in schweren Zeiten seine Wiedergeburt zu verdanken habe. Wenn heute der Laibacher Sokolverein einen der ersten Plätze im Laibacher Vereinsleben einnehme, so sei dies vor allem das Verdienst Gribars, der es auch verstanden habe, im Sokolverein die Flamme reiner nationaler Begeisterung anzufachen. Der Laibacher Sokolverein habe allen Grund, sich den Ehrungen seines Ehrenmitgliedes dankbar anzuschließen, und so rufe er denn dem sokolischen Bürgermeister ein sokolisches Na zdar! zu.

Herr Bürgermeister Gribar erklärte in seiner Dankesrede, er werde stets bestrebt sein, sich des ihm entgegengebrachten Vertrauens würdig zu erweisen. Es sei richtig, daß er unentwegt zum Wohle der Stadt Laibach gewirkt habe, allein seine Tätigkeit wäre erfolglos gewesen, wenn er nicht bei seinen Kollegen im Gemeinderate so tatkräftige Unterstützung gefunden hätte. Diesen also sei Unrecht geschehen, und zwar sowohl seitens seiner Freunde als auch von jener Seite, wo auf den Bürgermeister von Laibach manchmal Loblieder angestimmt werden, wenn sich dies als vorteilhaft erweist. Diesen Gegnern gegenüber müsse er die Worte des Erlöfers: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, in der Variante anwenden: „Verzeihe ihnen, o b w o h l sie wissen, was sie tun!“ Der Herr Bürgermeister reagierte sodann auf die Angriffe in deutschen Blättern und erklärte, er habe sofort nach seinem Amtsantritte den nationalen Frieden und das einträchtige Mitwirken mit der deutschen Bürgererschaft gewünscht. Er habe im Erdbebenjahre Besprechungen mit dem Direktor der Krainischen Sparkasse Dr. Suppan eingeleitet, die darauf abzielten, das nach der Erdbebenkatastrophe zutage getretene einmütige Vorgehen aufrechtzuerhalten und insbesondere die Krainische Sparkasse unter anderem zur Anbringung einer slowenischen Aufschrift an ihrem Gebäude sowie zu ausgiebigen Spenden in der Erdbebenzeit zu bewegen, wobei er allerdings auch anerkannt habe, daß durch dieses Institut namhafte Beiträge zum Bau der Artilleriekaserne geleistet worden seien. Dr. Suppan habe ihn mit Interesse angehört und gesagt, er werde sich die Sache überlegen, aber noch heutigen Tages gebe es am Sparkassegebäude keine slowenische Aufschrift. — Herr Bürgermeister Gribar erklärte weiters, er werde wie bisher an der Devise festhalten, daß Laibach die Hauptstadt des Landes Krain, aber auch das Zentrum des slowenischen Volkes sei, worin sich das geistige slowenische Leben konzentriere. Auch betonte er nochmals, er würde gerne friedliche Verhältnisse schaffen, aber teuer sei ihm zunächst das slowenische Volk und heilig vor allem seine Muttersprache. — In Erwiderung der auf ihn ausgebrachten Trinksprüche sicherte der Herr Bürgermeister dem Verbands der slov. Gesangsvereine, der Laibacher Bürgererschaft sowie dem Sokolvereine die kräftigste Unterstützung und Förderung deren Interessen zu, dankte den Mitgliedern des Gemeinderates sowie allen Vereinen, die sich an diesem Abende zu seiner Ehrung zusammengefunden, und ließ seinen Trinkspruch in den Wunsch ausklingen, daß Laibach noch weiter gedeihen und blühen möge.

Nachdem noch Herr Starč im Namen der Gewerbetreibenden den Herrn Bürgermeister beglückwünscht und die vereinigte Sängerschaft die Hymne „Lepa naša domovina“ zum Vortrage gebracht hatte, fand der Kommerz sein offizielles Ende. — Bemerkenswert sei noch, daß sämtliche Toaste freudigen Widerhall erweckten und daß auch die Laibacher Vereinskapelle durch ihre wirkungsvollen Vorträge zur Hebung der festlichen Stimmung beitrug.

Wanderversammlung des krainisch-küstenländischen Forstvereines in Planina-Haasberg.

(Schluß.)

Am darauffolgenden Tage um 8 Uhr früh versammelten sich die Vereinsmitglieder in der Schloßkapelle zu Haasberg, um an der durch das Vereinsmitglied Seine Hochwürden Herrn Propsten Dr. E. Elbert für den unvergeßlichen I. Vizepräsidenten weil. Hofrat Anton Kossipal geleiteten hl. Seelenmesse teilzunehmen. Darauf traten die Vereinsmitglieder und Gäste im geräumigen Billardzimmer des Schlosses zu den Fachverhandlungen zusammen.

Von der abgehaltenen Plenarversammlung ist speziell zu berichten, daß der k. k. Oberforststrat und Departementchef im Ackerbauministerium W. Goll

zum I. Vizepräsidenten, f. t. Oberforststrat J. Bucich (Triefst) zum II. Vizepräsidenten, f. k. Forststrat R. Kubia (Laibach) zum Ausschußmitglied und f. k. Forstinspektions-Kommissär erster Klasse Karl Zellen (Laibach) zum Geschäftsleiter des Vereines neu gewählt wurden.

Der Präsident der Triester Karstaufforstungs-Kommission, J. Ritter von Burgstaller-Vidischini, überbrachte die Einladung der Kommission, anlässlich der Feier ihres 25jährigen Bestandes, die nächstjährige Wanderversammlung in Triefst abzuhalten. Den Antrag nahm die Versammlung mit lautem Beifalle entgegen, worauf Seine Durchlaucht der Vereinspräsident den Dank für die Einladung abstattete.

Nach Schluß der Plenarversammlung eröffnete nach einer kurzen Pause der Präsident die Generalversammlung. Seine Durchlaucht Fürst Hugo zu Windischgrätz begrüßte die Vertreter der staatlichen und autonomen Behörden sowie die Delegierten der Forstvereine, Landwirtschafts-Gesellschaften zc. auf das herzlichste und dankte insbesondere dem Herrn Landespräsidenten Theodor Schwarz für sein persönliches Erscheinen. Zum Beweise, welcher Wertschätzung sich der krainisch-küstenländische Forstverein allseits erfreut, mag hier unter anderen die auf die Begrüßung erfolgte Dankrede des Herrn Landespräsidenten angeführt werden. Er sagte nachstehendes: „Ich betrachte es als eine glückliche Fügung, daß ich verhältnismäßig bald nach meinem Amtsantritte Gelegenheit habe, den krainisch-küstenländischen Forstverein anlässlich seiner statutenmäßigen Jahresversammlung auf krainischem Boden achtungsvoll begrüßen zu können — auf krainischem Boden, wo seine Wiege stand und von wo aus er seine jegensreiche Tätigkeit entfaltet hat. Es kann heute nicht meine Aufgabe sein, im einzelnen die Verdienste aufzuzählen, welche sich der Verein im Laufe der Jahre erworben hat, sei es durch die Fürsorge für die Heranbildung eines tüchtigen Forstschulpersonales, sei es durch seine Mitwirkung bei der Karstaufforstung oder durch sonstige direkt auf die Verbesserung der Forstverhältnisse gerichtete Maßnahmen, sei es endlich dadurch, daß er auf seinen Versammlungen und Publikationen anregend und fördernd jenen öffentlichen Faktoren zur Seite gestanden ist, welchen der Schutz des Waldes berufsmäßig obliegt. All dies ist ja rühmlichst bekannt, nichtsdestoweniger wollte ich dieser verdienstlichen Tätigkeit kurz dankend gedenken, da es eben das erstemal ist, daß ich die Ehre habe, mit dem Vereine direkt in Verbindung zu treten. Ein Verein, welcher so von idealen Bestrebungen erfüllt ist, trägt in sich selbst die Gewähr für einen langen, gedeihlichen Bestand; lassen Sie mich also der freudigen Zuvorsicht Ausdruck verleihen, daß der krainisch-küstenländische Forstverein noch lange, lange Jahre in demselben Sinne fortwirken werde wie bisher zu Nutz und Frommen der Gegenwart und späterer Geschlechter. Mit diesem Wunsche will ich schließen sowie mit der Versicherung, daß die krainische Landesregierung Ihre Verhandlungen mit Aufmerksamkeit verfolgen und Ihren Vorschlägen die tunlichste Berücksichtigung zuteil lassen wird.“

Zum ersten Programmpunkte der Hauptversammlung referierte Herr Forstmeister Schollmayer-Lichtenberg über die Exkursionswahrnehmungen. Der Referent entwarf ein überaus interessantes geschichtliches Bild über die Schicksale der Herrschaft Haasberg und behandelte, auf das eigentliche Thema übergehend, eingehend und erschöpfend die am Vortage gesehenen forstlichen Verhältnisse und den auf der fürstlichen Domäne eingehaltenen forstlichen Betrieb. Herr Forstmeister Schollmayer-Lichtenberg sowie der Storerferent, S. Oberforstmeister Hannsch, wurden für ihre großen und ausdauernden Bemühungen mit lebhaftem Beifalle belohnt. Anschließend an dieses Referat hielt Herr Oberforstkommisär und Agrarinspektor Putik einen Vortrag über die Höhlenforschung in Innerkrain.

Hierauf referierte Herr Oberforstkommisär und Agrarinspektor Kiebel über das Thema: Notwendigkeit eines Waldkommissions- und eines Vermarktungsgebietes im Vereinsgebiete. Der mit lang anhaltendem Beifalle aufgenommene Vortrag fand die ungeteilte Zustimmung aller Anwesenden, zuzugedessen auch eine bezughabende Resolution einstimmig zur Annahme gelangte.

Zum dritten Punkte der Tagesordnung hielten die Herren f. k. Oberforsträte Goll und Bucich für die betreffenden Kronländer ihre Vorträge über die wichtigsten forstlichen jährlichen Vorkommnisse und über die Tätigkeit der einzelnen Karstaufforstungskommissionen. Die Ausführungen der beiden Referenten fanden lebhaften Beifall.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde im großen Saale des Schlosses das von Seiner Durchlaucht dem Fürsten Hugo zu Windischgrätz dargebotene

Festessen eingenommen, wobei die, in der großen Treppenhalle aufgestellte Militärkapelle die Tafelmusik besorgte. Den Traditionen des Vereines nachkommend, hielt während des Festessens Seine Durchlaucht auf den Allerhöchsten Forst- und Jagdherrn, unseren geliebten Kaiser, eine von Loyalität durchglühete Ansprache, die mit dem Hinweise auf die allzeit treuösterreichisch verbleibende Gesinnung schloß und in die die Anwesenden mit einem dreimaligen „Goch“ einstimmten. Nach aufgehobener Tafel kam es bald zum Abschiednehmen, um die Heimfahrt anzutreten. — Jedem Teilnehmer werden gewiß die angenehm verlebten Tage unvergeßlich in Erinnerung bleiben.

Die „Kommission“ und die „Gesellschaft für neuere Geschichte Österreichs.“

Von Fr. Komatar.

Die Mitglieder der überaus rührigen „Historischen Landeskommission für Steiermark“, die sich die quellenmäßige Bearbeitung der Geschichte der Verfassung und Verwaltung des Landes zur Aufgabe gestellt hatte, stießen bei ihren archivalischen Forschungen in den verschiedensten Privatarchiven auf eine überaus große Menge der wichtigsten Materialien zur politischen Geschichte Österreichs und des Kaiserhauses. Die genannte „Historische Kommission“ konnte jedoch die Bearbeitung dieser Fülle des archivalischen Materials wegen der geringen verfügbaren Geldmittel und des eng begrenzten Arbeitsfeldes nicht in ihr Programm aufnehmen und machte infolgedessen am 30. April 1896 den Minister für Kultus und Unterricht durch eine Deputation auf die Wichtigkeit solcher Altkensätze aufmerksam. Eine diesbezüglich ausgearbeitete Denkschrift wurde vom f. k. Archivrate begutachtet, was den Anstoß zur Gründung einer wissenschaftlichen Unternehmung gab, die der österreichischen Geschichtsforschung ganz neue Wege weisen wird. Während die österreichischen Gelehrten in Jahrzehnte langer Arbeit den hervorragenden Platz auf dem Gebiete der mittelalterlichen Geschichtsforschung errangen und ihn mit Vorliebe festhielten, hat das Ausland die Geschichte der Neuzeit in rastloser Tätigkeit entwickelt und eine fast unübersehbare Literatur geschaffen. Solange diese Literatur ohne Rücksichtnahme auf unsere Geschichtsquellen entstand, konnte sie unserem Standpunkte keineswegs gerecht werden. Erst die volle Erschließung der staatlichen Archivschätze hat hier Wandel, jedenfalls die nicht mehr zu übersehende Möglichkeit, geschaffen, bei Beurteilung der Beweggründe staatlicher Aktionen jene Schätze nach Gebühr zu würdigen. Damit war aber freilich noch nicht alles getan. Der Wunsch nach echter und zielbewußter Förderung unserer neuzeitlichen Geschichte, die sich immer dringlicher äußerte, konnte nur dann Erfüllung finden, wenn einerseits der Inhalt der behördlichen Archive durch geeignete Publikationen möglichst Gemeingut der ganzen wissenschaftlichen Welt, andererseits auch die in Privatarchiven aufbewahrten Quellenbestände der Forschung zugänglich werden. Zur Erfüllung dieser Arbeiten wurde im Jahre 1897 die Kommission für neuere Geschichte Österreichs eingesetzt.

Die zunächst provisorische Kommission wurde am 17. November 1900 vom Ministerium für Kultus und Unterricht definitiv bestätigt und ein Statut für sie genehmigt, dessen wesentliche Punkte lauten: Zur Herausgabe von Akten und Korrespondenzen zur neueren Geschichte Österreichs wird eine dem Ministerium für Kultus und Unterricht unmittelbar unterstehende Kommission eingesetzt, welche die Aufgabe hat, die in öffentlichen und Privatarchiven vorhandenen Urkunden, Akten, Korrespondenzen und sonstigen deren Zwecken als Quellen dienenden Materialien zu ermitteln, von denselben, je nach ihrer Bedeutung, Abschriften, Auszüge oder Regesten anzufertigen und aus den gewonnenen Sammlungen kritisch ausgewählte Veröffentlichungen zu veranstalten. Die Kommission veröffentlicht eine fortlaufende Quellen-sammlung zur neueren österreichischen Geschichte, welche folgende Abteilungen zu umfassen hat: 1.) die Korrespondenzen österreichischer Herrscher und Mitglieder des kaiserlichen Hauses; 2.) die Instruktionen und Korrespondenzen österreichischer Staatsmänner; 3.) die österreichischen Staatsverträge; 4.) die Berichte fremder beim österreichischen Hofe beglaubigter Gesandten; 5.) Mitteilungen über besonders interessante Materialien aus einzelnen Archiven. — Die Kommission beschloß überdies in der am 31. Oktober 1903, unter dem Vorsitze des Prinzen Franz von und zu Liechtenstein abgehaltenen Jahresversammlung auch Publikationen zur inneren Geschichte Österreichs in ihr Arbeitsprogramm aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

(Ernennungen im Steuerdienste.) Das Präsidium der krainischen Finanzdirektion hat die Steueramtspraktikanten Johann Tomec, Johann Schwarz, Richard Koller, Josef Golob, Johann Jan, Rudolf Delhunja, Josef Masten, Franz Zagar und Josef Vekš zu provisorischen Steueramtsadjunkten ad personam ernannt.

(Staatslotterie.) Am Donnerstag (21. Juni) wird die Ziehung der Staatslotterie für Zivilwohlthätigkeitszwecke der diesseitigen Reichshälfte stattfinden. Von den Erträgen dieser Lotterie werden auch die hiesigen Anstalten beteiligt werden, und zwar der Verein der Laibacher Studenten- und Volksschule sowie das Waisenhaus in Gottschee. Wer sich an dieser Lotterie beteiligt, hat Aussicht auf namhafte Gewinne und hat in jedem Falle das angenehme Bewußtsein, zum Wohle seiner engeren Heimat beigetragen zu haben.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 6 Uhr abends eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Finanzsektion: a) über den Rechnungsabluß des städtischen Fonds pro 1905 (Referent Senekovič); b) über den Rechnungsabluß des städtischen Armenfonds pro 1905 (Referent Malln); c) über den Antrag des Bürgermeisters auf Rettifizierung des gemeinderätlichen Beschlusses vom 30. November 1905, betreffend die Aufnahme eines Darlehens für den Bau der Markthalle (Referent Senekovič); d) über den Vorschlag der städtischen Buchhaltung, betreffend die Verrechnung von Verzugszinsen in solchen Fällen, wo die Mitzinsaufgabe nicht zu bestimmten Terminen eingezahlt wird (Referent Svetek); e) über den Vorschlag des Stadtmagistrates, betreffend die Erhöhung des Monatslohnes für Gärtnergehilfen (Referent Meglič). — 2.) Berichte der Schulsektion: a) über die Verleihung von Stipendien für Frequenzen der gewerblichen Fortbildungsschule an der hiesigen k. k. Oberrealschule (Referent Groselj); b) über das Gesuch des Lehrers an der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Töchterschule Albert Sie um Remuneration behufs Beteiligung am Serialzeichenkurse in Bayern (Referent Dimnik); c) über die Ergänzungswahl in das Kuratorium der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Töchterschule (Referent Rejzar); d) über das Gesuch des Kuratoriums der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Töchterschule um Beibehaltung der Vorbereitungskurse für die Lehrerinnenbildungsanstalt (Referent Dimnik). — 3.) Bericht des Direktoriums des städtischen Wasserwerkes über den Rechnungsabluß pro 1905 (Referent Subic). — Dann geheime Sitzung.

(Erdbeben.) Vorgestern um 12 Uhr 17 Minuten 55 Sekunden mittags wies die Erdbebenwarte Aufzeichnungen einer ziemlich starken Erschütterung von nahezu örtlichem Charakter auf. Der Hauptauschlag, welcher einige Sekunden nach dem Beginne aufgetreten ist, betrug bei 100 Millimeter, entsprechend einer wirklichen Bodenbewegung von einem Millimeter. Der Hauptbewegung folgten vier

regelmäßig an Stärke abnehmende Gruppen von Zitterbewegungen, die nach einer Minute vollkommen erloschen. Die Richtung des ersten Impulses war von Südwest.

(Vom Artillerie-Schießplatz bei Gurkfeld.) Das Arbeitsdetachment des Artillerie-Schießplatzes bei Gurkfeld ist bereits in Gurkfeld eingetroffen.

(Die Plakmusik in der Sternallee) wird von nun an nicht Sonntag, sondern jeden Freitag von 6 bis 7 Uhr abends stattfinden.

(Das VI. Lawn-Tennis-Turnier) wurde gestern unter großer Beteiligung des Sportspublicums fortgesetzt. Leider wurde es durch den stark niedergegangenen Regen gestört und konnte erst nach 1 1/2stündiger Pause wieder fortgesetzt werden, weshalb die Schlussrunden erst heute stattfinden. Besonders interessant dürfte sich der Kampf um die Herrenmeisterschaft gestalten. Beginn heute um 3 Uhr nachmittags. Abends findet im Kasino-Glaskalon das bereits angekündigte Konzert der Zigeunerkapelle mit gleichzeitiger Preisverteilung statt. Die Eintrittskarten zum Turnier haben auch fürs Konzert ihre Geltung.

(Erweiterung des Gemeindespitals in Gurkfeld.) Im Juli l. J. werden die Arbeiten für den Erweiterungsbau des Kaiser Franz Josef-Gemeindespitals in Gurkfeld in Angriff genommen werden.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 3. bis 9. Juni kamen in Laibach 14 Kinder zur Welt (19.35 pro Mille), darunter 2 Totgeburt, dagegen starben 22 Personen (29.48 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 8, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 11 Ortsfremde (50 %) und 15 Personen aus Anstalten (68.18 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 4, Typhus 2, Diphtheritis 1, tagtägliche Augenentzündung 2.

(Scheue Pferde.) Samstag vormittags scheuten in der Störungasse die in einen mit Ziegeln beladenen Wagen eingespannten Pferde des Wirtes Blumauer. Der Knecht, der sie anhalten wollte, fiel vom Wagen und erlitt am rechten Beine und am linken Arme solche Verletzungen, daß er mit dem Rettungswagen ins Spital überführt werden mußte.

(Ein Kind in der Gurkertrunken.) Donnerstag den 14. d. M. nachmittags stieg die 5 Jahre alte Tochter des Müllers Johann Rose in Rannsdorf bei Töplitz in einen am rechten Ufer des Gurkflusses befestigten Kahn. Dieser kippte um und das Mädchen ertrank, bevor noch Leute zur Rettung herbeieilen konnten.

(Vermißt) wird seit 6. d. M. der Schuhmachermeister Johann Bergant. Er ist 41 Jahre alt, mittelgroß, trägt eine schwarze Hose, einen braunen Rock und einen schwarzen Hut.

(Gefunden) wurde ein Sparkassabuch mit einer Einlage von 1300 K.

(Entlaufen) ist ein brauner Hund. Er hört auf den Namen Togo.

Theater, Kunst und Literatur.

(Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferd. Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich Mark 3.50, das einzelne Heft 70 Pfennig.) Inhalt des 3. Jb. 3. Heftes: Jb. 3. Vom Herausgeber. — Jb. 3. als Denker. Von Eduard Blahoff-Bejume. — Johannes Schreyers „Harmonielehre“. Von Georg Göhler. — Der nordische Park. Von Willy Pastor. — Jose Blätter: Aus Jb. 3. Dichtungen und Briefen. — Rundschau: Umschau. Neue Erzählungen. Jb. 3. Literatur. Berliner Theater. Münchner Theater. Umschau. Vom Klavierpult. Münchner Musik. Menzeli. Große Berliner Kunstausstellung 1906. Die Jahrhundert-Ausstellung im Spiegelbilde. Nochmal: aus Wiesbaden. Von neuen Vorzugsdrucken. Die Privatklage des Kürmers. Gedenschnur. Zur Drahtkultur. — Bilderbeilagen: Bildnis Henric Jb. 3.; Louis Douzette, Mitternachtsjonne; Wilhelm Steinhausen, Morgenjonne im Waldwinkel; Feuriger Busch. — Notzbeilagen: P. Ratorp, Gebet.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 17. Juni. Seine Majestät der Kaiser begibt sich morgen früh in Begleitung des General-Truppeninspektors Erzherzog Friedrich nach Brud a. d. Leitha zur zweitägigen Inspektion der Truppen der zweiten Lagerperiode.

Wien, 17. Juni. Heute vormittags veranstaltete die sozialdemokratische Partei eine Massenversammlung in der Volkshalle des Rathauses und auf dem Platz vor demselben mit der Tagesordnung: Der Entscheidungskampf für die Wahlreform. Eine nach Tausenden zählende Menge nahm an der Kundgebung teil, bei welcher die meisten sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten Reden hielten. Die Versammlung, die etwa drei Stunden währte, verlief in vollkommener Ruhe, ebenso vollzog sich der Abmarsch der Teilnehmer in ihre Bezirke ohne die geringste Störung.

Wladivostok, 16. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Bei der Station Pogranitschnaja der chinesischen Ostbahn ist ein Personenzug entgleist. Ungefähr hundert Personen wurden getötet oder verletzt.

Lottoziehungen am 16. Juni 1906.

Graz:	79	60	29	20	80
Wien:	26	81	84	62	12

Eine wichtige Aufklärung.

Wiederholt schon ist an dieser Stelle von den vielen vortrefflichen Eigenschaften die Nabe gewesen, durch welche das bekannte Kindermehl von R. Kufes nach übereinstimmendem Urtheile der Ärzte in aller Welt sich als vorteilhafteste von vielen anderen Präparaten, die ebenfalls der Kinderernährung dienen sollen, auszeichnet. Bisher ist aber gleichzeitig in

weiten Kreisen des Publikums die ganz irrige Meinung verbreitet, die Anwendung von Kufes Kindermehl sei nur bei erkrankten Kindern am Platze. Demgegenüber sei zur Aufklärung darauf hingewiesen, daß auch für ganz gesunde Säuglinge Kufes Kindermehl ein vortreffliches Nahrungsmittel bildet und denselben namentlich dann gegeben werden sollte, wenn dieselben nicht von der Mutter selbst gestillt werden können. Durch seine hervorragend guten Eigenschaften, die hier auch gelegentlich wieder eingehende

Besprechung finden werden, worauf junge Mütter speziell aufmerksam gemacht seien, bildet Kufes Kindermehl eine Art von Schutzmittel gegen Krankheiten aller Art, namentlich aber gegen Erkrankungen im Darm, so daß Eltern es nicht unterlassen sollten, nach Rücksprache mit ihrem Arzte ihrem kleinen Liebling Kufesmehl zu verabreichen. Der billige Preis dieses bewährten Kindernahrungsmittels macht dies übrigens auch jedermann möglich. (2715)

Verstorbene.

Am 14. Juni. Franz Gribernik, Tagelöhner, 44 J., Martinsstraße 18, Carcinoma oesophagi.

Am 15. Juni. Maria Rus, Arbeiterin, 25 J., Krafauerdamm 6, Tubercul. pulm. — Mila Bdojic, Beamtin, 24 J., Bleiweißstraße 1, Tubercul. pulm.

Im Zivilspitale:

Am 11. Juni. Johann Bupancic, Grundbesitzer, 50 J., Pyimie. — Maria Slabajna, Tagelöhnerin, 65 J., Arteriosclerosis.

Am 12. Juni. Andreas Drolka, Knechtlersohn, 18 J., Vitium cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
16.	2 U. N.	731.6	20.2	D. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	733.0	16.8	windstill	teilw. heiter	
17.	7 U. F.	733.4	16.8	„	heiter	
	2 „ N.	732.3	25.8	DSD. schwach	teilw. bew.	0.0
	9 „ Ab.	733.3	17.2	S. schwach	teilw. heiter	
18.	7 U. F.	734.2	15.2	windstill	teilw. bewölkt	7.8

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 17.0°, Normale 17.9°, vom Sonntag 19.9°, Normale 18.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Mine Bauer geb. Hamann

Hermann Bauer

k. k. Bezirkskommissär

Vermählte.

Laibach am 17. Juni 1906.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk).

Zahvala.

Za vse izkazano srčno sočutje povodom bolezni in smrti naše iskreno ljubljene hčere, odnosno sestre in vnukinje

Mici Ružička

kakor tudi za mnogobrojno spremstvo drage rajnice k zadnjemu počitku izrekamo tem potom vsem sorodnikom, prijateljem in znancem našo iskreno zahvalo. Istotako se zahvaljujemo vsem darovalcem prelepih vencev, ter vsem obiskovalcem, ki so tolažili rajnico ob bolezni ter onim, ki so nam izrazili svoje sožalje.

V Ljubljani, dne 17. junija 1906.

Žalujoci ostali.

JUGEND.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 16. Juni 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.			Vom Staate zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Pfundbriefe zc.			Länd. u. B. Anl. Präm.-Oblig.			Eisern.-ung. Banf 1400 Kronen		
Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Einheitsliche Rente:			Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4 1/2 %			Böhm. Hypothekbank verl. 4 1/2 %			400 Kr. per Rente			Unionbank 200 fl.		
konv. steuerfrei, Kronen (Mai-Juni) per Rente			99-65	99-85		Zentral-Vob.-Kred.-Bf., österr., 4 1/2 %			156	157		Verkehrsbanf, allg., 140 fl.		
dett. (Jan.-Juli) per Rente			99-55	99-75		Zentral-Vob.-Kred.-Bf., österr., 4 1/2 %			524	524		1659-1669 50		
5-20 % d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Rente			100-55	100-75		Kred.-Anst., österr., f. Verf. Unt. u. öffentl. Arb. Kat. A vl. 4 1/2 %			92	97		549-550 50		
20 % d. B. Silber (April-Okt.) per Rente			100-50	100-70		Landesb. d. Kön. Galizien und Lodom. 57 1/2 % 3. ruz. 4 1/2 %			92	97		341-342 50		
1860er Staatsloose 500 fl. 4 %			158-40	160-40		Mähr. Hypothekbank verl. 4 1/2 %			2440	2450		Industrie-Unternehmungen.		
1860er „ 100 fl. 4 %			205	207		R.-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4 %			370	374		Bauget., allg. österr., 100 fl.		
1864er „ 100 fl. „			281-50	283-50		dett. int. 2 % Br. verl. 3 1/2 %			3020	3040		Prüger Kohlenbergb.-Ges. 100 fl.		
1864er „ 50 fl. „			281-50	283-50		dett. R.-Schuldsch. verl. 3 1/2 %			1128	1132		Eisenbahn-Weichs., erste, 100 fl.		
Dom.-Pfundbr. à 120 fl. 5 %			289-25	291-25		dett. verl. 4 %			1044	1048		„ Eisenmühl-, Papier-, u. B.-G.		
						österr.-ungar. Banf 50 jähr. verl. 4 1/2 % d. B. „			553	554-50		„ Elektr.-Ges., allg. österr., 200 fl.		
						dett. 4 % Kr. „			5770	5780		dett. internat., 200 fl.		
						Spart. 1. St., 60 % 3. verl. 4 %			580	583		451-458		
									610	611		613-617		
									410	411		Firtenberger Patr., Rindb. u. Met.-Fabrik 400 Kr. „		
									408	408		298-309		
									160	180		298-309		
									307-50	308-50		298-309		
									550	551		298-309		
									1040	1044		298-309		
									557	560		298-309		
									666	667		298-309		
									807	808		298-309		
									454	456		298-309		
									561-40	562-40		298-309		
									460	465		298-309		
									294	297		298-309		
									435-25	436-25		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637		298-309		
									633	637				